

Fahrt ins Mendrys

Autor(en): **Schoop, Albert**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Thurgauische Beiträge zur vaterländischen Geschichte**

Band (Jahr): **116-117 (1979)**

Heft 116-117

PDF erstellt am: **10.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-585588>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Fahrt ins Mendrys

23./24. Juni 1979

Der südlichste Zipfel des Tessin, das von den alten Eidgenossen als «Mendrys» bezeichnete Land unterhalb des Ceresio, gehört zu den weniger bekannten Gegenden der Schweiz. Es stösst so munter nach Italien hinein, als müsste es auch uns heutigen den Weg nach Mailand leichter machen. Die Schnellzüge durchheilen ein überaus fruchtbares Gebiet; auch die Nationalstrasse leitet den starken Nord-Süd-Verkehr eilig zur Landesgrenze. Wer nimmt sich heute noch Zeit, die so malerischen Winkel des Mendrisiotto zu besuchen?

Der Historische Verein des Kantons Thurgau kam letztthin in den Genuss einer zweitägigen Exkursion ins südliche Tessin, weil sein Präsident, vor einem halben Jahrhundert zwar, den Reiz und die Schönheit dieser Landschaft entdeckt hatte. Vergangenes lässt sich nicht zurückrufen; Nostalgiefahrten können leicht zur Enttäuschung werden, doch diesmal gelang das Experiment. Am letzten Juni-Wochenende liessen sich 85 Geschichtsfreunde aus dem Thurgau in zwei bequemen Reiseautos durch das St.Galler Rheintal und auf der San-Bernhardino-Route gemächlich nach Süden tragen. Ein erster grösserer Halt galt der grossen Festungsruine Misox unterhalb des gleichnamigen Dörfchens. In südlicher Wärme stieg man den Felsklotz hinan, der das Tal weithin beherrscht. Hier waren nacheinander die frühmittelalterliche Kirchenburg, das hochmittelalterliche Schloss der Herren von Sax und die spätmittelalterliche Festung des Trivulzio erbaut worden. Heute regt die markante Anlage um den grossen Burghof mit den vier Mauertürmen, dem Bergfried neben dem Pallas und den Werkstätten, die Phantasie der Besucher an. Die kleine romanische Kirche Santa Maria del Castello unterhalb der gewaltigen Burg war leider verschlossen; das vereinbarte Treffen mit der schlüsselgewaltigen Pfarrmagd fand nicht statt, und der Blick durch die geöffneten Fenster in den dunklen Innenraum entschädigte keineswegs: Er fiel auf eine bemalte Leistendecke, den in der Barockzeit vom einheimischen Architekten Giovanni Battista Viscardi erweiterten Chor und blieb an den in drei Streifen gruppierten spätmittelalterlichen Wandgemälden haften, vor denen man gerne länger verweilt hätte. Die Monatsbilder in der untersten Zone, die Heiligen und ihre Wohltaten in der

Mitte und die Passionsszenen in der oberen Reihe waren in der schwachen Beleuchtung nur ungenügend zu erkennen. Schade!

Talabwärts eilten die beiden Reisewagen an den Misoixer Dörfern vorbei, dem Talfluss folgend, der Moësa, in die Ebene des Ticino. Sie erklimmen nach frugalem Mittagmahl den Monte Ceneri und wandten sich in raschem Zug durch Tunnels nach Süden, über den Damm von Melide. Unberührt und abseits blieben die stillen Ufer des Capolago, die früher gern besucht wurden. Weiter unten, im Hauptort Mendrisio, wandten sich die Cars westwärts, den schmucken Dörfern in ansteigender südländischer Landschaft entgegen. Auf dem Hügel über einem Park in Ligornetto war das Museum «Vincenzo Vela» zu besichtigen, das vornehme Landhaus eines erfolgreichen und in seiner Zeit hochberühmten Tessiner Bildhauers, das der patriotisch gesinnte Künstler – solche gab es damals – seinem Vaterland, der freien Schweiz, in Dankbarkeit geschenkt hatte. Hier sind in der grossen Rotunde die Modelle der Meisterwerke vereinigt und in den weiten Hallen andere Arbeiten, Skizzen und persönliche Erinnerungen ausgestellt. Zeitdokument und Kunsterzeugnis sind kaum zu unterscheiden, der Wandel im Geschmack ist nicht zu übersehen. Konservator Giuseppe Casanova schilderte ausführlich und anekdotenreich das Leben und Wirken des Tessiners, und weil einzelne der interessierten Teilnehmer die vorgesehene Besuchszeit weit überschritten, kam der sorgfältig berechnete Reiseplan sofort ins Wanken. Aber der anschliessende Höflichkeitsbesuch in der Kunstsammlung von Giovanni Züst, der heutigen Pinacoteca cantonale in Rancate konnte um so kürzer sein, weil sich der kenntnisreiche Führer, Dottore Graziano Papa, ein kunstbegeisterter Tessiner Jurist, auf die wenigen Gemälde von erster Qualität beschränken wollte. Nach einer wohlverdienten Erfrischungspause auf der verkehrsreichen und trotzdem idyllischen Piazza von Riva San Vitale stand der Cicerone, wohlversehen mit gewichtigen Bildbänden, vor dem berühmten frühchristlichen Taufkirchlein, dessen Rundbau oben ein achteckiger Tambur krönt. Das Baptisterium aus der Zeit um 500 erinnert an den frühchristlichen Taufritus des Untertauchens im grossen, weiten Becken. Bauweise und Anlage bezeugen, dass hier das älteste, noch erhaltene Kirchenbauwerk der Schweiz steht, das sich den Besuchern aus dem Thurgau unter der kundigen Führung wie ein spannendes Buch aufschloss.

Der Abend brach ein, als die angeregte Gesellschaft noch zur letzten Etappe der Bildungsreise aufbrechen musste. Doch Müdigkeit und Missmut verflohen auf der traumhaft schönen Fahrt ins westliche Hügelland nach Meride, einem unberührt am Hang des Monte San Giorgio liegenden Bergdorf.

Oben, mitten in winkligen und enggebauten Häusern mit stattlichen Innenhöfen, war ein Paläontologisches Museum zu besichtigen, das der mit dem Thurgau sehr verbundene Professor Werner Kuhn-Schnyder in Zürich eingerichtet hatte. Ein lohnendes Unternehmen! Die urgeschichtlichen Funde, die Saurier-Fossilien, die der Berg im letzten halben Jahrhundert freigegeben hat-

te, sind in einem grossen Raum anschaulich und lehrhaft ausgestellt; die ganze Erdgeschichte schliesst sich auf, und der Gast sieht sich in die immensen Zeiträume der Vorgeschichte zurückversetzt, in der seine kleinen Alltagsorgen erst die richtige Dimension bekommen. Spät am Abend, nach dem gemeinsamen Abendessen im Hotel über der Autobahn nach Mendrisio, konnten endlich die Zimmer bezogen werden. Es soll aber Teilnehmer gegeben haben, die sich trotz der Anstrengungen des Glanztages den Besuch des alten Städtchens nicht entgehen liessen.

Bei strahlendem Wetter fiel anderntags der Abschied von dieser belebenden Landschaft schwer, jedermann hätte gerne länger verweilt. Dass dieses Mendrisiotto überhaupt zur Schweiz gehört, ist einer bemerkenswerten Haltung der eidgenössischen Orte zu verdanken. Die Eidgenossen hatten in den ennetbirgischen Feldzügen 1512 Lugano, das Locarnese, das Maggia- und Eschental erobert. Die schmerzliche Niederlage von Marignano drei Jahre darauf brachte den ganzen Südbesitz in Gefahr, immerhin boten die Franzosen auf der Zusammenkunft von Ponte Tresa für die Abtretung dieser Herrschaften 300 000 französische Taler. Doch die Eidgenossen wiesen den Mamon ausnahmsweise zurück, nur Luino, das Val Vedasca und das Val d'Osso-la gingen verloren. Mit dem Verzicht auf das Mendrys hätten sie diese Länder retten können, aber man wollte die Grenze näher an Mailand heranschieben und zog die südlichen Reben den Kastanien des Eschentals vor. Zum Glück für uns! Wie umstritten dieses Tessin war, erlebten die Teilnehmer auf der Heimfahrt, beim Halt auf der Festung Montebello, dem früheren Castello Schwytz, östlich von Bellinzona, wo Präsident Dr. Bruno Meyer bei herrlichster Rundschau die mittelalterliche Wehranlage und ihre Geschichte erklärte. Wie die Talsperren kühn in die Landschaft gezogen waren, vermag heute noch zu beeindrucken, und man konnte nur staunen, wie systemreich dieses Bauwerk errichtet war, das an eine heroische Zeit der Schweizergeschichte erinnert.

Dann bewegte sich die Kolonne nordwärts durch die teilweise schon industrialisierte Riviera, am romantischen Kirchlein San Pietro auf dem Hügel über Biasca vorbei, ins Bleniotal, das mit seinem romanischen Türmen und barocken Landkirchen allein schon eine Reise wert gewesen wäre. Nicht einmal für das neu eingerichtete Talmuseum in der «Cà da Rivöi» in Lottigna reichte die Zeit. Auch San Carlo in Negrentino, die reizvolle Bergkirche am Hang über Prugiasco, grüsste aus der Ferne herüber, das berühmte Zeugnis frühromanischer Kirchenmalerei musste späteren Fahrten vorbehalten werden. Langsam stiegen die Cars den Pass aufwärts, und nach einem Mittagssmahl in Santa Maria auf dem Lukmanier kam die Gesellschaft in das stattliche Dorf mit dem gewaltig in die Landschaft gesetzten Klosterbau: Disentis. Jugendlich beschwingt und mit höchster Kompetenz erläuterte Pater Iso Müller, Verfasser ungezählter historischer Schriften, die Bauweise und den Schmuck

der Kirche, aber auch Geschichte und Probleme des Klosters. Niemand hätte geglaubt, dass der Gelehrte weit über achtzig Jahre zählt. Nach der Begegnung mit benediktinischer Weisheit ging die Fahrt das ganze Bündner Oberland hinunter, das leider einen Teil seiner reizvollen Unberührtheit verloren hat, und nach einem Zwischenhalt in Bendern, im liechtensteinischen «Ausland», bei heftig einsetzendem Gewitterregen, bewegten sich die Wagen dem Bodensee entlang in die thurgauischen Dörfer, wo sie die zwar etwas müden, aber beglückten Teilnehmer sicher nach Hause brachten. Die Befriedigung über die wohlgelungene Reise ins südliche Tessin, die Dankbarkeit dem Reiseleiter Dr. Bruno Meyer gegenüber war allgemein.

Albert Schoop